

Wie so ein Vinylstück rein kriegen?

Beispielsweise: Man kauft sich da eine Schallplatte auf dem Flohmarkt. Die wurde, im besten Fall, nie gespielt. Lag aber irgendwo unbeachtet rum, irgendwo, wo es vor Schmutz und Dreck starrte. Man mag diese Schallplatte nach dem Kauf, selbstredend für einen symbolischen Euro, nicht anfassen, geschweige denn anhören. Man setzt doch eine diamantene Nadel nicht auf Rillen, die derlei daherkommen. Das ergibt sowieso nur Defekt und Klangsalat.

Es gibt Schallplattenwaschmaschinen, groß wie und schwerer als die Plattenspieler selbst, die sorgfältig und oft laut arbeiten und meistens doch teuer sind und Abstellplatz benötigen. Es gibt auch etwas kleinere und meist teure Maschinen, die mit Ultraschall arbeiten und für gute – sagt der Freund eines Freundes – Ergebnisse stehen. Der Klassiker, der Klassiker aber ist das Knosti-Pflege-Set, das es seit 1978 gibt. Ein sehr analoges Verfahren, wie gemacht für eine analoges Vergnügen wie das Schallplattenhören. Wir testeten die Ausführung »Disco-Antistat Generation II«.

Zum Set gehören: ein Waschgehäuse aus Kunststoff, im Prinzip eine Wanne – die eingesteckte Schallplatte von unten her zur Hälfte bedeckend –, in die Bürsten aus Ziegenhaar eingelassen sind; eine Art Schraubstock aus Plastik und in zwei Teilen, zwischen die die Platte auf Höhe des Labels eingespannt wird und an der eine Handkurbel dranhängt – so sollen die Labels von LPs, Singles und 10" vor Nässe / Feuchtigkeit geschützt werden, das heißt vor der dem Set beigefügten Reinigungsflüssigkeit »Disco Antistat Mixture« (ein Liter); ein Ständer zum Trocknen der Platten, der nach Gebrauch im Wannengehäuse verschwindet; ein Trichter mit Filter, über den »Disco Antistat« nach dem Waschprozess wieder aus der Wanne in die Flasche eingeführt wird. Das ist ungefähr alles. Das Set kostet ab Werk im oberbayerischen Burgheim unschlagbare 99 Euro.

Und so wäscht man: Man gießt »Disco Antistat« bis zur Markierung in die Wanne, spannt eine der unreinen Platten in den Schraubstock, den die Knosti Phono-Zubehör-Vertriebs-GmbH aber »Etikettendichtschale« nennt, positioniert beide aus dem Schraubstock ragenden Bolzen in die Einsparungen in der Wanne, drückt die Kurbel von beiden Seiten mit dem »Achsverschluss« fester ins Wannengehäuse und kurbelt los. Knosti schreibt nicht vor, wie viele Mal gekurbelt werden soll, mindestens eine halbe Minute oder zwanzig Umdrehungen scheinen uns aber angebracht. Beim Kurbeln bedeckt sich die Schallplattenober-

fläche beidseitig mit dichtem Flüssigkeitsfilm. Man löst den »Achsverschluss«, entfernt den Schraubstock und stellt die Platte, am Rand haltend und tröpfelnd, in den Trockenständer, der für 15 Platten ausgelegt sein soll, aber lieber, um dem Trockenvorgang zu beschleunigen, nur acht beherbergen sollte.

Es dauert, bis so eine Platte trocken ist, je nach Raumtemperatur wahrscheinlich, die von der Phono-GmbH veranschlagten sieben Minuten reichen jedenfalls nicht, es ist mindestens das Doppelte. Unvermeidlich auch, dass nicht die ganze Flüssigkeit verdunstet. Wie ein Tränentropfen hängt mal was an der Auslauf- oder aber an der Einlaufrille. Diesen Tropfen gilt es dann sanft mit sanftem Tuch aufzusaugen. Weil: eine nicht getrocknete Platte verschmiert erst die Innenhülle und verteilt sich dann aufs Vinyl und verflüchtigt sich nur schwerlich.

Trotz Beteuerungen seitens der Knostianer lässt sich nicht vermeiden, dass Flüssigkeit aufs Label läuft. Sie verdunstet an sich zwar normalerweise tadellos, dennoch geschieht es, dass ein Label angegriffen wird (passiert bei: Eddie Costa Quintet, Interlude Records) – sogar Beispiele, wo Flüssigkeit unters Label dringt und es wellt (passiert bei: »Jazz in Transition«, Transition Records). Aber, wie das Leben so spielt: Mit der Zeit kommt Erfahrung und man wird geschickter und kriegt es hin, ohne Schaden anzurichten.

Einen Stapel Schallplatten sollte man sich schon vornehmen, einzeln lohnt der Reinigungsaufwand nicht. Der Effekt ist aber gut. Der Dreck ist weg, die Platte wirkt, sauber und klingt, nein, nicht wie neu, aber doch deutlich besser. Neue Schallplatten sollen durch das oben beschriebene Bad antistatisch werden.

Die Knosti besteht ganz aus Plastik. Allerdings aus Plastik »Made in Germany«, was auch erwähnt gehört.

Wahrscheinlich wird punktuelle Ansäuerung, wie es etwas die schrankähnliche Loricraft (Made by SME in Steyning, West Sussex, England) seit 1990 vormacht, immer der etwas bessere Weg sein, doch die Frage sei erlaubt: Wird da wirklich wesentlich besser gereinigt? Unsere Erfahrung sagt: Nö. Nicht wesentlich besser.

Das Reinigen mit der Knosti, kann, stilisiert man es nur ein klein wenig, meditative Züge annehmen. Alles ist hier Handarbeit. Alles auch sehr durchschaubar und verständlich, »kinderleicht« sagt der Hersteller. Für manch einen der Analogfreaks dürfte die Knosti nicht nur deshalb der einzig gangbare Weg sein. GABRIEL ANIOL

tation Corvisiers, mit der sie ihr beeindruckendes improvisatorisches Können vorführt. Außerdem gibt es drei Originalkompositionen, die mit kantigen, asymmetrischen Linien oder auch zarten, balladesken Tönen sehr deutlich zeigen, wie tief Corvisier im Modern Jazz verwurzelt ist. Dazu passt auch der raue, temperamentvolle bis energische Klang ihres Instruments.

Und die schön phrasierten, flüssigen Soli des Gitarristen fügen sich sehr gut ins Gesamtgeschehen ein. Es ist schon erstaunlich, wie kunstvoll Christine Corvisier die sattsam bekannten Chansons adäquat in die Sprache des modernen Jazz übersetzt hat!

BENNO BARTSCH

#### DAVE DOUGLAS QUINTET

SONGS OF ASCENT

Greenleaf

Unter den zahlreichen von dem unermüdlichen Trompeter und Komponisten Dave Douglas geleiteten Ensembles und Projekten ist sein Quintett das vergleichsweise konventionellste. Die Instrumentierung (mit Tenorsax, Piano, Kontrabass, Schlagzeug) ist mannigfach erprobt, die für diese Formationen geschriebenen Stücke folgen zwar nicht zwingend einem Thema-Soli-Thema-Format, aber ein Tabu ist dies auch nicht. Douglas' Quintett-Musik ist auch auf seiner neuesten CD eine relativ frei pulsierende Variante des Post-Parker-Kontinuums (um es auf gut Braxtonisch zu sagen), sich hörbar der starken Traditionslinie des akustischen Modern Jazz verpflichtet fühlend, ohne sich davon einengen zu lassen. Es gibt haklig-waghalsige Unisono-Themen der Bläser-Frontline, andere Stücke nehmen ihren Ausgang in elegischem Rubato – aber das ist alles relativ, weil Tempi und Stimmungen auch innerhalb einer Komposition wechseln und so brillant wie individuell phrasierende Solisten